

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Heinrich Hinsenkamp

Bürgermeister von Urfahr, 28.8.1862–17.9.1934

Hinsenkampplatz, benannt 1921

Kurzbiographie

Heinrich Hinsenkamp kam am 28. August 1862 in Triest zur Welt, sein Vater war Ingenieur beim Österreichischen Lloyd. 1889 heiratete Hinsenkamp Therese Heyss (1866–1925), die sich während der Ehe in den Zirkeln deutschnationaler Frauenarbeit und Wohlfahrtspflege in Urfahr und Linz bewegte.¹ Die Ehe blieb kinderlos, ebenso wie auch die zweite Ehe (Franziska Hinsenkamp, ? -1944).

Hinsenkamp studierte nach dem Schulbesuch im Stift Kremsmünster Rechtswissenschaften an der Universität Graz und war Mitglied der Burschenschaft Marcho-Teutonia (Verein Deutscher Studenten).² Mit dem Abschluss als Dr. iur. trat Hinsenkamp 1887 als Konzipient in die Linzer Rechtsanwaltskanzlei von Dr. Ernst Jäger ein, dessen Kanzlei ein Zentrum des Linzer Liberalismus und später des Deutschnationalismus gewesen ist: Wer in die Kanzlei eintrat – oder für diese geworben wurde –, hatte, so steht zu vermuten, politische Ambitionen und wurde dort Teil einer Personalreserve bzw. eines Netzwerks, ohne das die politische und kulturelle Hegemonie der Liberalismus bzw. des Deutschnationalismus in Linz in den Jahrzehnten vor dem Ende der Monarchie nicht denkbar gewesen ist. 1893 eröffnete Hinsenkamp eine Anwaltskanzlei in Urfahr. Ein Jahr darauf wurde er bereits für die Deutschnationalen in den Gemeinderat gewählt; von 1901 bis zum Ende der Selbständigkeit von Urfahr 1919 war er Bürgermeister. Sein politischer Ehrgeiz reichte in die Landespolitik hinein: Seit 1897 gehörte er für den Wahlbezirk Urfahr der Städte und Industrialorte dem Oberösterreichischen Landtag an, in den er bis zur Ende der Monarchie wiedergewählt wurde (Wiederwahl 1902 und

¹ Zu Therese Hinsenkamp vgl. den ausführlichen Nachruf in der Linzer Tages-Post vom 30. Oktober 1925 sowie Maißer, Therese Hinsenkamp, 50, die auch eine Trennung des Ehepaares ab 1914 erwähnt. Im Unterschied zu ihrem Mann setzte Therese Hinsenkamp ihre politische Arbeit im deutschnationalen Milieu auch nach 1919 fort; vgl. auch Hauch, Frauen.Leben.Linz, 54–58, 98–100 u. 302–304; vgl. auch <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2454>.

² <http://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/biographisches-lexikon-deutsche-burschenschaft-dvorak-kaupp-politiker-nachtrag.pdf>.

1909). 1918/19 gehörte er der Provisorischen Landesversammlung an, die nicht gewählt, sondern von den Parteien proportional nach dem Ergebnis der letzten Reichsratswahl 1911 beschickt wurde.

Mit dem Ende der Selbständigkeit Urfahrs und dem Ende der Monarchie gelangte Hinsenkamps politische Arbeit an ein Ende. Er siedelte auf die andere Seite der Donau über und lebte in der Stelzhamerstraße repräsentativ. Er arbeitete wieder als Rechtsanwalt und setzte seine Arbeit in diversen Verwaltungs- und Aufsichtsräten fort, die er bereits in seiner Urfahrner Zeit begonnen hatte (Lambacher Flachsspinnerei, Mühlkreisbahngesellschaft, Ferro-Betonit, Kreditanstalt für Gewerbe und Landwirtschaft, Sparkasse). Wirtschaftlich erfolgreich war er damit in der Wirtschaftskrise der frühen 1930er Jahren nicht mehr: Nach seinem Tod richtete seine Witwe Franziska ein Gesuch um Zuerkennung einer Pension im Gnadenwege an den Stadtrat. Sie begründete dies damit, dass Hinsenkamp „in einer weit über die rechtlichen Verpflichtungen hinausgehenden Weise [...] in solchen Fällen, in welchen schwierige Situationen die Existenz der Unternehmungen, an deren Spitze er stand, gefährdeten, Haftungen übernommen“ habe. „Die Folge von solchen Haftungsübernahmen ist nun die gewesen, daß mein Gatte sein ganzes Vermögen verloren hat. So ist mein Gatte auch schließlich vollkommen vermögenslos gestorben.“ Die Witwe bekam daraufhin eine monatliche Gnadenpension von 100 Schilling zugestanden.³

Von Wilhelm Dachauer existiert neben einem Ölbild aus dem Jahr 1919 auch eine Kohlezeichnung von Hinsenkamp, die wohl eine Skizze zum ausgeführten Ölbild darstellt.⁴ Hinsenkamp selbst war an moderner Innenausstattung interessiert, sowohl für seine Privatwohnung wie auch für Räume im Rathaus engagierte er den Architekten Max Benirschke, einen Schüler von Josef Hoffmann.⁵

Hinsenkamp starb am 17. September 1934 in Linz.⁶

³ AStL, Personalakte (Franziska) Heinrich Hinsenkamp.

⁴ <http://www.artnet.com/artists/wilhelm-dachauer/dr-heinrich-hinsenkamp-letzter-b%C3%BCrgermeister-der-5wM3UEsdy9i6XS7C6k1N6Q2>. Reproduktion des Ölbildes bei Slapnicka, Heinrich Hinsenkamp, Abb. 59 (nach S. 192), und bei Ziegler, Geschichte der Stadt Urfahr, nach S. 160.

⁵ Vgl. Nessel, Raumkunst in Linz (Abb. des Schlafzimmers aus der Wohnung Hinsenkamp auf S. 95).

⁶ Für biographische Angaben zu Hinsenkamp vgl. Doktor Hinsenkamp – 70 Jahre alt. In: Tages-Post vom 25. August 1932; Slapnicka, Heinrich Hinsenkamp, 111 f.

Leistungen

Hinsenkamp galt schon zu Lebzeiten – und seither – als „Schöpfer des modernen Urfahr“ (Anton Ziegler)⁷. Tatsächlich markierte seine Tätigkeit einen qualitativen Sprung in der Geschichte der Stadt – einen Sprung heraus aus der honoratiorenhafte Verwaltung hin zu einer stärker professionalisierten und an Entwicklungszielen ausgerichteten Kommunalpolitik. Das bedeutete vor allem eine Modernisierung der Stadttechnik und einen Ausbau der öffentlichen Infrastruktur. Er wurde in Urfahr bereits am 9. November 1902 zum Ehrenbürger ernannt – ein Jahr nach seinem Amtsantritt als Bürgermeister! Diese Ehrung erfolgte in einer Festsitzung anlässlich der Eröffnung der Wasserleitung „in Anerkennung seiner rastlosen und erfolgreichen, dem Wohle der Gemeinde Urfahr gewidmeten Tätigkeit, insbesondere bei der Schaffung der Kanalisationsanlage und der Wasserleitung sowie der Reorganisation des Gemeindegamtes.“⁸ Weitere Marksteine seines Wirkens in Urfahr bilden der Umbau des Rathauses (durch Julius Schulte), der Bau von drei neuen Schulen und die Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft Urfahr durch die Zusammenlegung von Teilen der BH Freistadt und der nördlich der Donau gelegenen Teile der BH Linz-Land (1903).

Zur ‚Modernität‘ des Kommunalpolitikers Hinsenkamp gehörte auch die Einsicht in „die erhöhte Leistungsfähigkeit größerer Gemeinden“⁹. Das hieß, dass eine vernünftige Stadtentwicklung Urfahrs nur im Einklang mit Linz zu erreichen war und insofern die Eingemeindung anzustreben sei. Diese kam – nach langer Diskussion – 1919 zustande. Aus den Quellen heraus ist nicht zu klären, welches Karriereziel Hinsenkamp mit seiner Förderung der Eingemeindung verfolgte: Denkbar wäre natürlich eine Fortsetzung der politischen Laufbahn gewesen – im größeren Linz. Der Posten des Bürgermeisters dort war aber mit dem rund zehn Jahre jüngeren Franz Dinghofer besetzt. Ein verantwortlicher Posten im Magistrat wäre sich womöglich ausgegangen – aber der Vollzug der Eingemeindung fiel mit dem Ende der Monarchie und der Demokratisierung des Wahlrechts zusammen. Die Hegemonie des bürgerlichen Deutschnationalismus hatte das Kurienwahlrecht zur Voraussetzung. In den Debatten des Landtags um Fragen der Reform des Gemeindegwahlrechts gehörte Hinsenkamp zu den eifrigsten Verfechtern der „Obstruktion“ – wohlwissend, dass die Hegemonie seiner Partei am Kurienwahlrecht und damit an der Verweigerung der Wahlrechtserweiterung hing. Und auch in der Besprechung der Eingemeindungsfragen mit den Parteifreunden aus Linz nahm das Thema

⁷ Ziegler, Geschichte der Stadt Urfahr, gegenüber S. 160. Aufgegriffen wurde die Formulierung von Slapnicka, Heinrich Hinsenkamp, 111, und wird seither oft zitiert.

⁸ Verwaltung der Ortsgemeinde und Stadt Urfahr 1900–1903, 17.

⁹ Altmüller, Eingemeindungen, 56.

Wahlrecht bzw. die Frage des Machterhalts der eigenen Partei breiten Raum ein.¹⁰ Mit der Einführung des Allgemeinen Wahlrechts auf kommunaler Ebene verloren die Deutschnationalen (die seit 1920 österreichweit als „Großdeutsche Volkspartei“ firmierten, in Oberösterreich aber auch als „Freiheits- und Ordnungspartei“ antraten) dann ihre Vormachtstellung an die Sozialdemokraten. Auch das erklärt das Ausscheiden Hinsenkamps aus der Politik 1919.

Problematische Aspekte

Hinsenkamp verbrachte sein ganzes politisches Leben in den wechselnden Parteiformationen des Deutschnationalismus (Deutschnationaler Verein für Oberösterreich und Salzburg, ab 1897: Volksverein für Oberösterreich, ab 1908 Deutscher Volksbund in Österreich – in Urfahr sprach Hinsenkamp in seinen Stellungnahmen gern von der „Fortschrittspartei“).¹¹ Er trat in die politische Arbeit just in jenem Moment ein, in der eine jüngere Generation in Linz und Oberösterreich, angeführt von Carl Beurle, auch als Ausdruck eines Generationenkonflikts den älteren Liberalismus ad acta zu legen gedachte. Das ideologische Vehikel, mit dem sich die neue Generation vom Liberalismus unterscheiden wollte, bildete der Antisemitismus. Die damit einhergehende Radikalisierung war vom Kalkül getragen, im anbrechenden Zeitalter des größer werdenden Wählermarktes und der Massenparteien für das politische Bürgertum eine Dynamik zurückzugewinnen oder neu zu erobern, die dem alten Honoratiorenliberalismus abhandengekommen war.¹²

Hinsenkamp gehörte neben dem zwei Jahre älteren Beurle zur Kerngruppe der ersten Generation der Deutschnationalen in Linz bzw. in Urfahr, die zu einem großen Teil aus jungen Juristen bestand. Das erste gemeinsame Projekt, nach der von Beurle 1888 initiierten Gründung des Deutschnationalen Vereins für Oberösterreich und Salzburg, bestand 1893 in der Gründung einer Wochenzeitung, der „Linzer Montagspost“ (die 1901 ihr Erscheinen einstellte). Die Montagspost wurde explizit als „antisemitisches Montagsblatt“ angekündigt¹³; im Probeblatt vom 13. Februar 1893, in dem Hinsenkamp namentlich als Mitgründer des Blattes genannt wurde, kam der Generationenkonflikt im Leitartikel „Unsere Aufgabe“ deutlich zum

¹⁰ Vgl. den Briefwechsel der beiden Bürgermeister Dinghofer und Hinsenkamp vom Juni 1910 in: ebenda, 174 f.

¹¹ Zum deutschnationalen Milieu in Linz vgl. Embacher, Von liberal zu national; Gerbel, Provinzieller Patriotismus, 49–58 u. 91–102.

¹² Einflussreiches Deutungsmuster des Generationenkonflikts: Schorske, Wien, 111–168 („Ein neuer Ton in der Politik“).

¹³ Vgl. „Ein neues antisemitisches Montagsblatt in Sicht“. In: Deutsches Volksblatt vom 17. Jänner 1893, 6.

Ausdruck, insofern als den „Liberalen“ vorgeworfen wurde, vor der Wahl zwischen der „Jugend“ und dem „Judenthum“ gestanden zu sein – und sich für letzteres entschieden zu haben.¹⁴ In einem Artikel über „Unsere Grundsätze“, der anlässlich einer Versammlung der oberösterreichischen Deutschnationalen (bei der Hinsenkamp in den Ausschuss sowie in den Aufsichtsrat der Partei gewählt wurde) am 18.12.1893 wurde als politisches Ziel formuliert: „Das Verbot weiterer jüdischer Einwanderung, an welches sich weiterhin Maßnahmen gegen die Überwucherung des Judenthums zu schließen haben werden.“¹⁵

Derlei Markierungen stehen am Beginn der politischen Karriere Hinsenkamps bzw. seiner Übersiedlung als Rechtsanwalt nach Urfahr, wobei ohnehin davon auszugehen ist, dass seine Übersiedlung nach Urfahr mit einer politischen Ambition einherging, wenn sie nicht gar ohnehin Teil einer Strategie der jungen Deutschnationalen war, ihre Leute auf dem „politischen Markt“ zu platzieren. In einer Stellenanzeige für einen Advokaturskandidaten für seine Kanzlei, die er 1897 in den „Juristischen Blättern“ schaltete, findet sich als Anforderung auch: „Christ“.¹⁶ Gleichwohl gibt es bei Hinsenkamp keine Anzeichen für eine am Antisemitismus ausgerichtete praktische Politik. Während Beurle den Antisemitismus durch eine Reihe von Anträgen im Landtag (etwa auf Ausschluss der Vertretung der Jüdischen Gemeinden aus dem Landesschulrat etc.¹⁷) und eigene Publikationen (etwa über das in den USA 1882 eingeführte Zuwanderungsverbot für Chinesen als Vorbild für das erwünschte Ende der jüdischen Einwanderung in den österreichischen Teil der Monarchie¹⁸), ist nichts dergleichen für Hinsenkamp überliefert. Ein Naheverhältnis zu Georg von Schönerer, das für Beurles Prägung entscheidend gewesen ist, wird für Hinsenkamp nicht überliefert. Er gehörte nicht zum Autorenkreis der Montagspost.¹⁹ Signifikant für seine Haltung zum Programmpunkt Antisemitismus dürfte ein Ereignis sein, das sich 1896 im Vorfeld der Landtagswahlen ereignete und über das in mehreren Zeitungen ausführlich berichtet wurde, in Zeitungen aus dem katholischen Spektrum nicht ohne Häme, zumal man sich in diesen Kreisen als die konsequenteren Antisemiten zu präsentieren suchte:

„Wie weit es mit dem Antisemitismus unserer jungliberalen Deutschnationalen her ist, hat der Candidat des Industrialbezirkes Urfahr, Dr. Hinsenkamp, veranschaulicht. Bei seiner Wählerversammlung war unter den 15 Anwesenden ein Jude. Dieser interpellirte den

¹⁴ Unsere Aufgabe. In: Linzer Montagspost vom 13. Februar 1893, 1.

¹⁵ Unsere Grundsätze. In: Linzer Montagspost vom 18. Dezember 1893, 1.

¹⁶ Juristische Blätter 26 (1897), 308. Hinsenkamp war auch Mitglied im „Bund Deutscher Österreicher – Ostmark“, der von dem Christlichsozialen Josef Schlegel gegründet worden und radikalnationalistisch wie auch antisemitisch ausgerichtet war. (St. Pöltner Zeitung vom 8. Februar 1912, 3.)

¹⁷ Vgl. Beurle, Dr. Carl Beurle, 30.

¹⁸ Beurle, Anti-Chinesen-Bill.

¹⁹ Vgl. Beurle, Dr. Carl Beurle, 23.

Dr. Hinsenkamp betreffs seiner Stellung zu den Juden. Der deutschnationale Candidat gab eine derart befriedigende Antwort, daß er einstimmig, auch mit der Stimme des Juden, als Candidat aufgestellt wurde. Wirklich, ein prächtiger Antisemitismus das, dehnbarer als Kautschuk.“²⁰

In der liberalen „Tages-Post“, die zuerst darüber berichtet hatte, hatte es nüchtern geheißen:

„Wähler Töpfer [mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich dabei um den jüdischen Spirituosenfabrikanten Gustav Töpfer, MaG] erklärt sich mit den Ausführungen des Candidaten vollständig einverstanden, verlangt aber noch weitere Auskünfte über die Judenfrage, welche Herr Dr. Hinsenkamp gibt, dabei wiederholend, daß er stets seinen Überzeugungen treu bleibe. Die Probewahl ergibt, daß sämtliche Anwesende einstimmig für die Wahl des Dr. Hinsenkamp eintreten.“²¹

Das katholische „Linzer Volksblatt“ zitierte den obenstehenden Passus aus der „Tages-Post“ und ergänzte:

„Aus diesen klapperdürren Sätzen, die von der „Tages-Post“ mit Absicht oder besser Vorsicht so gewählt sind, geht dieses hervor: Der vorgebliche Antisemit Hinsenkamp hat über die Judenfrage solche Erklärungen abgegeben, daß der Jude Töpfer sich zufriedengab und einen einstimmigen Beschluß herbeiführen half. Wie wir vorausgesagt haben. So trifft es ein: Der Antisemitismus der schönerianischen Volkspartei ist ein solcher, daß ihn die Juden schmunzelnd mitmachen. Der Jude, der den Antisemiten auf seinen Wahlzettel schreibt, ist dies nicht das heiterste fin de siècle? Es könnte aber auch nachdenklich machen!“²²

Was Hinsenkamp tatsächlich gesagt hat, geht aus keiner Quelle hervor, aber es steht zu vermuten, dass er auf die Frage von Töpfer beschwichtigend reagiert oder den Programmpunkt Antisemitismus in eine Abstraktion verwandelt hat, die zu erkennen gab, dass er, Hinsenkamp, eine praktische Benachteiligung der Juden (zumal in seinem Wahlkreis) nicht zum Gegenstand seiner Politik zu machen suchte. Vor Ort war der Umgang mit Juden offensichtlich völlig unproblematisch: Hinsenkamp nahm 1916 am Trauergottesdienst für den verstorbenen Kaiser Franz Joseph im israelitischen Tempel in Linz teil; der jüdische Branntweinfabrikant Leopold Mostny, der zeitgleich mit Hinsenkamp für die Deutschnationale Partei (!) in den Gemeindegremien Urfahrs saß²³, erfuhr aus Anlass seiner Aufnahme in den Heimatsverband von Urfahr 1911 eine ausführliche, veröffentlichte Würdigung durch Hinsenkamp.²⁴

²⁰ Das Vaterland. Zeitung für die österreichische Monarchie vom 17. September 1896, 1.

²¹ Tages-Post vom 6. September 1896, 3.

²² Linzer Volksblatt vom 8. September 1896, 2.

²³ Zu Mostny vgl. John, Bevölkerung in der Stadt, 279.

²⁴ Vgl. zu beiden Vorgängen Dr. Blochs Österreichische Wochenschrift 33 (1916), 785 und 28 (1911), 780 (freundlicher Hinweis von Verena Wagner).

Hinsenkamp ist in gewisser Hinsicht ein Paradebeispiel für jene Spielart (oder Transformation) des Antisemitismus, die die Historikerin Shulamit Volkov als „kultureller Code“ charakterisiert hat: Ein Code, der eine bestimmte Form der Pseudo-Erklärung gesellschaftlicher Probleme suggerierte und vor allem die Zugehörigkeit zu einem spezifischen, kulturell-politischen Lager signalisierte; der aber nicht (mehr) auf eine praktische ‚Umsetzung‘ in eine die jüdische Bevölkerung benachteiligende Politik insistierte.²⁵ In seinem Fall scheint eine mögliche Radikalisierung des Antisemitismus über die Funktion als Code hinaus gebremst worden zu sein durch ein rechtsstaatliches Empfinden und die Erfahrung gemeinsamer Bürgerlichkeit, die ihn gerade mit Unternehmern wie Mostny oder Töpfer verbunden hat: In seiner Ehrung Mostnys 1911 sprach er dessen Engagement für die Mühlkreisbahn und die Sparkasse an sowie die „nie versagende Güte für wirklich Hilfsbedürftige“ – in der Verbindung von „öffentlicher Betätigung“ und privater Wohltätigkeit war das eine Beschreibung bürgerlicher Tugenden, die Hinsenkamp für sich auch in Anspruch genommen haben dürfte.

Andere Bestandteile der deutschnationalen Ideologie, vor allem die Wahrnehmung einer dominant-deutschen Position im Nationalitätenkonflikt der Habsburgermonarchie, schlugen freilich sehr wohl auf die Kommunalpolitik auch im kleinen Urfahr durch und führten dazu, dass auch überörtliche Ereignisse über die Leisten des Parteiprogramms geschlagen wurden: Am 11.11.1904 verabschiedete der Gemeindevorstand eine Resolution, die aus Anlass der gewaltsamen Proteste deutschsprachiger Studierender gegen die Einrichtung einer italienischen Rechtsfakultät an der Universität Innsbruck das Bedauern – nicht über die Gewalt, sondern über die neue Fakultät – zum Ausdruck brachte: „Heil der wackeren deutschen Stadt Innsbruck“.²⁶

Rezeption

Bereits mit der Ernennung zum Ehrenbürger Urfahrs 1902, also kurz nach seinem Amtsantritt als Bürgermeister, wird Hinsenkamp zu einer Figur öffentlicher Verehrung. Der Hauptlehrer Anton Ziegler, der beauftragt war, eine Stadtchronik zu verfassen, die zusammen mit dem letzten Rechenschaftsbericht der Gemeindeverwaltung (für den Zeitraum von 1908 bis zur Eingemeindung nach Linz 1919) veröffentlicht werden sollte – tatsächlich erschien die Arbeit von Ziegler als Separatdruck 1920 – gab dann den Ton vor, in dem er Hinsenkamp nach

²⁵ Vgl. Volkov, Antisemitismus als kultureller Code.

²⁶ Verwaltung der Gemeinde Urfahr 1903–1909, 47.

ausführlicher Darstellung der Leistungen in seiner Amtszeit als „Schöpfer des modernen Urfahr“ bezeichnete.²⁷ Im Jahr darauf wurde der Kaiserplatz in Urfahr nach Hinsenkamp benannt. Diese etwas seltsam anmutende Historisierung zu Lebzeiten ging einher mit einem Rückzug Hinsenkamps aus dem öffentlichen bzw. dem politischen Raum. Kurze Nachrufe anlässlich seines Todes 1934 fügten dem vorhandenen Bild keine neuen Facetten hinzu. Substantielle wissenschaftliche Forschung zu ihm hat nicht stattgefunden.

Zusammenfassung

Hinsenkamp wurde Bürgermeister von Urfahr in einer entscheidenden Phase der Stadtentwicklung. Er sorgte für eine rasche Modernisierung der Infrastruktur und schuf das Fundament für ein weiteres Wachstum der Stadt. Die lange diskutierte Eingemeindung nach Linz vollzog sich unter seiner Regie und Urfahr gab mit Selbstbewusstsein die Eigenständigkeit auf. Seine politische Heimat bildete das deutschnationale Milieu. Auch wenn er zur Generation Beurle gehörte, die in den 1880er/90er Jahren den Antisemitismus als Vehikel der Unterscheidung von den Liberalen alten Typs einsetzte, so ist in seinem Fall der Antisemitismus keine regulative Idee seiner Politik, sondern ein kultureller Code.

Literatur

- Altmüller, Eingemeindungen = Rudolf Peter Altmüller, Die Linzer Eingemeindungen. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Landeshauptstadt Linz. Linz 1965.
- Beurle, Anti-Chinesen-Bill = Carl Beurle, Die amerikanische Anti-Chinesen-Bill. Wien 1886.
- Beurle, Dr. Carl Beurle = Else Beurle, Dr. Carl Beurle. 1860–1919. Ein Lebensbild, gewidmet zum 100. Geburtstag am 24. April 1960. Linz 1960.
- Embacher, Von liberal zu national = Helga Embacher, Von liberal zu national: Das Linzer Vereinswesen 1848–1938. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1991 (1992), 41–110.
- Gerbel, Provinzieller Patriotismus = Christian Gerbel, Provinzieller Patriotismus: Ein deutsch-nationaler Wahrnehmungshorizont in Linz zur Jahrhundertwende. In: Urbane Eliten und kultureller Wandel. Bologna – Linz – Leipzig – Ljubljana (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte 9). Hrsg. von Christian Gerbel u. a. Wien 1996, 189–235.
- Hauch, Frauen.Leben.Linz = Gabriella Hauch, Frauen.Leben.Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2013). Linz 2013.
- John, Bevölkerung in der Stadt = Michael John, Bevölkerung in der Stadt. „Einheimische“ und „Fremde“ in Linz (19. und 20. Jahrhundert) (Linzer Forschungen 7). Linz 2000.

²⁷ Ziegler, Geschichte der Stadt Urfahr, gegenüber S. 160.

- Maißer, Therese Hinsenkamp = Elisabeth Maißer, Therese Hinsenkamp und der Verein für Fraueninteressen (Schriften der Johannes-Kepler-Universität Linz, Reihe B, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 74). Linz 2003.
- Nessel, Raumkunst in Linz = Kathrin Nessel, Raumkunst in Linz zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg - Frühe Arbeiten des Architekten Max Benirschke (1880-1961). In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1996/97, 87-103.
- Schorske, Wien = Carl E. Schorske, Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle. Frankfurt am Main 1982.
- Slapnicka, Heinrich Hinsenkamp = Harry Slapnicka, Heinrich Hinsenkamp. In: Harry Slapnicka, Oberösterreich - Die politische Führungsschicht 1861 bis 1918 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 9). Linz 1983, 111 f., Illustr. Nr. 59.
- Verwaltung der Gemeinde Urfahr 1903-1909 = Die Verwaltung der Gemeinde Urfahr in den Jahren 1903 bis zum Herbst 1909. Urfahr 1909.
- Verwaltung der Ortsgemeinde und Stadt Urfahr 1900-1903 = Die Verwaltung der Ortsgemeinde und Stadt Urfahr in den Jahren 1900 bis Mitte 1903 samt den Rechnungsabschlüssen des Jahres 1902. Urfahr 1903.
- Volkov, Antisemitismus als kultureller Code = Shulamit Volkov, Antisemitismus als kultureller Code. In: Shulamit Volkov, Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. München 1990, 13-36.
- Ziegler, Geschichte der Stadt Urfahr = Anton Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. in Oberösterreich. Linz 1920.

